

Koste es, was es wolle –

und nicht, was der Erwachsene will

Er hat mir nicht geschadet: der Kosthappen, der Probierklecks, der legitime Löffel. Alle Begriffe meinen das gleiche: Erwachsene füllen geringe Mengen einer Speise auf einen Teller, der vor einem Kind steht, das die Aufnahme einer Normalportion verweigert.

Er hat mir nicht geschadet: ich habe vieles nicht gegessen, weil ich es einfach nicht kannte, und heute liebe ich einen Teil davon geradezu.

Er hat mir damals nicht geschadet: doch was folgt daraus für mein pädagogisches Handeln heute? Kann ich die Gründe, die damals für meine Ablehnung bestimmter Speisen ausschlaggebend waren, nahtlos auf Kinder heute übertragen? Kann ich *meine* Gründe auf *alle* Kinder übertragen, die sich mir anvertrauen? Kann ich annehmen, daß *ein* Grund für alle Kinder gilt, die ich daher allesamt mit *einer* Methode erziehen kann/soll/ muß? Kann ich annehmen, daß etwas nützt, das nichts schadet?

Schon diese Fragen deuten meine Unwissenheit an: ich weiß so vieles nicht. Wie soll ich mich verhalten? Schon wieder eine Frage.

Der Kosthappen als Erziehungsmaßnahme, welch Armutszeugnis der Pädagogik! Nur ein Ziel zu verfolgen, wo ein Dutzend zu erreichen wären. „Das Kind soll doch nicht ablehnen, was es nicht kennt.“ Es gefällt mir immer besonders gut, wenn von Kindern Fähigkeiten verlangt werden, die Erwachsene nicht beherrschen. Doch sei es drum, hier soll dies Ziel gelten. Geht's aber beim Essen (nur) um ein Lernprogramm, soll Sachkunde der Zweck des Essens sein?

Kognitive Aspekte

Lehnen Kinder Speisen (und Getränke) nur deshalb ab, weil sie sie nicht kennen? In meiner Unwissenheit kann ich mir nicht einmal sicher sein, ob das vor mir sitzende Kind nicht irgendwann in seinem drei-, vier- oder fünfjährigen Leben das heutige Mittagsgemüse doch schon gegessen hat. Es isst zwar fünfmal in der Woche bei mir, aber an zwei anderen Tagen nicht, und im Urlaub ist es mit den Eltern weit herumgekommen. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß das Kind die einzelnen Bestandteile der heutigen Mahlzeit schon



„Das will ich nicht“

kennengelernt hat, nur ich weiß nichts davon. Eine Liste, die mir Auskunft darüber geben könnte, was ein Kind kennt, habe ich nicht angelegt.

Geht es mir vielleicht gar nicht darum, daß das Kind ein bestimmtes Nahrungsmittel kennenlernt, sondern darum, daß jedes Kind die spezielle Zubereitungsart dieser Speise bei mir in der Kindertageseinrichtung kennenlernt? Wie wichtig ist das „Hausrezept“? Was will ich mit diesem Wissen erreichen? Daß das Kind frohen Mutes zu Hause berichten kann, im Kindergarten schmeckt es besser? Will ich damit die Mutter oder unsere Köchin beschämen oder brauche ich die Fähigkeit des Kindes, einen Vergleich zwischen der häuslichen Ernährung und der Fertigmahlkost hier anstellen zu können?

Ästhetische Aspekte

Was vernachlässige ich bei der Überlegung, daß das Kind die Speisen kennen soll? Das Kind mag ablehnen, weil die Speise nicht gut aussieht. Ist es also Angelegenheit des Kindes, den Konflikt mit dem Hersteller auszutragen? Eine Ablehnung ist nichts Negatives an sich, sondern kann Ausdruck einer fortgeschrittenen Ästhetik sein, die das Kind bei mir entwickeln durfte, als wir malten, den Raum gestalteten oder den Tisch deckten. Was weiß ich von diesen Zusammenhängen?

Sensorische Aspekte

Geruch und Geschmack: sollten sie beim Essen ausgespart sein? Der Geruch ist der älteste Sinn, den ein Mensch entwickelt. Drei Viertel unseres Geschmacks schmecken wir nicht, sondern riechen wir. Alle in dieser Hinsicht Menschen mit intakten Sinnen haben daher eine Vorstellung von einer Speise, bevor die Zunge sie berührt. Kinder rauchen (hoffentlich) nicht; Kinder haben noch nicht viele geschmackstötend gewürzte Speisen und Getränke zu sich genommen. Um wieviele ist ihr Empfinden sensibler als das eines Erwachsenen, als meines?

Soziale Aspekte

Essen in Gemeinschaft, das ist: miteinander fühlen, Spaß haben, füreinander sorgen. Muß ich dafür sorgen, daß alle alles essen? Muß ich Sorge tragen, daß jedes Kind das ißt, was es sonst immer ißt? Wo bleiben die Kinder, die Freundschaft und Sympathie ausprobieren wollen? Die sehen wollen, wie tragfähig eine neue Beziehung ist, was sich darin ausdrücken mag, daß ein Paar oder eine Gruppe sich gemeinsam entschließt, etwas nicht zu essen? Was ist ein Gemüse, ein Nachtisch, eine verzweifelte Erzieherin gegen eine neue Freundschaft?

Gesundheitliche Aspekte

Warum haben sich Kinder früherer Generationen gegen Spinat gesträubt? Er war doch so gesund, weil (angeblich) eisenhaltig. Ich nehme an, die wenigsten von ihnen wollten Ritter werden und brauchten daher eine Rüstung auszubilden. Die Kinder wehrten sich instinktiv gegen die äußerst ungesunden Anteile im Spinat: Nitrite, Nitrate, perlicke, perlacke. Wogegen wehrt sich das Kind vor mir?

Wie lange hält ein durchschnittliches Kind ohne regelmäßige warme Mittagsmahlzeit aus? Das hängt ja nicht nur vom Kind ab. Was weiß ich, ob es lieber am Abend zu Haus mit den Eltern ißt? Zweimal warm zu essen schadet der Linie, auch der der Kinder. Die Antwort hängt dann noch vom Zeitraum ab, den ich für eine Beurteilung angemessen halte: eine Woche, drei Tage, einen Mo-

nat? Innerhalb welcher Zeitspanne braucht das Kind ein bestimmtes Quantum an Nährstoffen, Mineralen oder Vitaminen? Ein Ernährungswissenschaftler hat für ein dreijähriges Kind den Zeitraum von 60 Tagen gewählt, bei Schulkindern wurden noch 20 Tage dazugelegt. In 80 Tagen um die Welt; habe ich für jedes Kind einen Kalorienzähler und eine Nährwerttabelle dabei? Können in meinem Kindergartenalltag so viele Kalorien verbraucht werden, wie die Kinder mit der Nahrung zu sich nehmen oder bereite ich sie auf eine sitzende Bürotätigkeit vor und müßte eher ein Diätprogramm entwickeln?

Machtaspekte

Die Kompetenz liegt bei mir in doppelter Hinsicht: ich weiß, was gut ist für das Kind, und besitze die Befugnis zu entscheiden, was getan wird. Bin ich so kompetent zu entscheiden, daß das Kind heute eine Speise probieren muß, weil es in zehn Jahren zu spät dafür ist? Was versäumt es inzwischen? Ist das Versäumte vielleicht so unwichtig, daß man es versäumen darf? Sehe ich im Kind vor mir ein Wesen, das mit Wissen angefüllt werden muß, damit es so vollkommen wie ein Erwachsener wird. Was hat ein Kind davon, wenn ich ihm Erfahrungen ermögliche, die es jetzt nicht für wichtig hält? Warum erlaube ich ihm nicht die gleichen Dummheiten wie mir und verhindere die späte Erkenntnis? Was will ich ihm ersparen? Was erlaube ich ihm und mir nicht?

Schließlich zurück zu pädagogischen Zielsetzungen. Wo bleiben die Entwicklung oder Wahrung von Identität, Autonomie, Selbstbewußtsein und Selbständigkeit, wenn ich als Erwachsener meine Macht für territoriale Übergriffe auf kindliches Hoheitsgebiet benutze? Das Kind will bestimmen, was mit und auf seinem Teller geschieht. Schau ich nur in einer Richtung über den Tellerrand? Erkläre ich den Teller zum Kriegsgelände und die Speise zur Waffe? Oder achte ich die Grenze, die das Kind mir setzt?

*Roger Prott, Diplom-Pädagoge,
freier Fortbildungsreferent, Berlin.*